

# VERSCHÖNERN SIE IHR LÄCHELN MIT KOLYNOS

Entdecken Sie selbst die Freude, die Ihnen saubere, natürlich weisse Zähne und ein festes, gesundes Zahnfleisch bereiten. Benutzen Sie Kolynos — die bakterientötende Zahnpasta, deren Wirkung theoretisch und praktisch von der Wirkung der anderen Zahnpasten gänzlich verschieden ist.

Kolynos enthält Bestandteile, die in den gewöhnlichen Zahnpasten nicht vorhanden sind. Es zeichnet sich besonders dadurch aus, dass sein Schaum in jede Höhlung und in jeden Zahnsplitt eindringt und so Millionen von Keimen, die Flecken und Fäulnis hervorrufen, tötet.

Und was sehr wichtig ist — Kolynos ist sparsam im Gebrauch, weil Sie nur halb so viel benötigen wie von gewöhnlichen Zahnpasten. Es ist so konzentriert, dass eine Spur davon auf trockener Bürste genügt.

Konzessionnär: G. Cordier, 23, rue de l'Hôpital, Brüssel.

Auch Sie können das  
Kolynos Perlenlä-  
cheln haben.



Sparen Sie. Kaufen Sie die grosse Tube.



schien die Drehkrankheit zu haben. Ich wurde unruhig; der Hahn krächte weiter, in immer kürzeren Abständen. Meine Frau fuhr aus dem Bett, mit aufgelösten Haaren, wie eine Furie. Sie warf einen Mantel über und stürzte aus dem Haus. Ich öffnete das Fenster. Ha, da stand der krähe Missetäter. Meine Gedanken begannen zu wirbeln; ich brachte kein Wort aufs Papier. Das Krähen machte mich rasend; ich sauste im Zimmer hin und her, stopfte mir Watte in die Ohren. Das Krähen durchdrang alles, wie die Posaune des Gerichtes: Kihikihi kerikiki! Ich lief meiner Frau nach; im nahen Walde fand ich sie friedlich im Moose schlafend.

Wir wuschen uns im nahen Bache und zogen heimwärts. Es war zehn Uhr und die Sonne brannte am Himmel. Die Wirtin hatte uns Milch gebracht. Ich legte mein Schreibzeug zurecht: Kikerikiki... „Da ist der Hahn wieder,“ sagte meine Frau erlebend. Das Glas Milch glitt ihr aus den Händen. Richtig, da stand der vermaledeite Gockel und schmetterte, daß ihm der Kamm wackelte. Meiner Frau wurde übel. Sie mußte sofort zu Bett. Die Nacht verging mit Seufzen, Fluchen und Bettwälen. Um drei in der Frühe begann der Hahn sein Morgenständchen schon. Wir fuhren aus dem Schlaf. Meine Frau zitterte. Es war eine schreckliche Situation. Drei Stunden warteten wir, aber der Hahn hörte nicht auf. Kikeriki — Kihikerikiki. Meine arme Frau kniete vor mir, mit irren Augen und schlotternder Stimme sagte sie noch: „Schatz, du mußt etwas dagegen tun!“ Dann brach sie zusammen.

Nach drei Tagen war mein Plan fertig. Wir hatten uns die Köpfe dick verbunden und die Ohren hatten wir mit Watte verstopft. Wir wichen nicht von unserm Zimmer. Da kam ein Wagen und brachte ein Faß Karbid. Ich ließ es in die Scheune bringen. Am Himmel zogen drohend Wolken heran. Auf dem Mist stand der Kikeriki. Der Bauer und die Bäuerin rasten aufs Feld, weil der Regen drohte. Ich hörte noch wie der Bauer ironisch sagte:

Wenn der Hahn kräht auf dem Mist ändert das Wetter oder es bleibt wie es ist.

Wir waren allein. Mein Frau gab unartikulierte Laute von sich. Meine Nerven wirbelten; bei jedem Hahnenschrei zuckte ich zusammen. Ich ging in die Scheune. Das schwere Eisenfaß mit der Karbidladung! Mit einer Axt schlug ich ein Loch in das Faß, wälzte es über die Straße zum Mist und plumps in die Jauchgrube. Ich hörte es zischen und brodeln; dann lief ich davon.

Zehn Minuten waren etwa vergangen, ich stand hinter der Gardine. Der Hahn stand wieder in Positur um seine Arie loszukrähen. Da geschah etwas Gewaltiges. Ein Dröhnen, ein Platzen, ein Mistregen mit Jauche gemischt — ich stürzte über die Straße; vor mir eine großer schwarzer Trichter und im Trichtergrunde der Hahn, flügelarm, sich weiterschleppend. Da packt mich die Wut. Mit Pflastersteinen und Ziegeln steinigte ich ihn zu Tode.



Abends kamen die Gendarmen. Die Bäuerin gab ihnen knapp Aufschluß: Er heißt Gottfried Amadeus Zacharias Rohrkolben. Die Schriftsteller müssen ihre Verrücktheit auf irgend eine Art auslassen. Seitdem er hier ist, sah ich ihn beständig am Tatort.“ Dann führten sie mich ab.

Meine Frau verteidigte mich nicht. Mit furchtbaren Grimassen krächte sie hinter mir her: Kikerikiki! die dumme Henne.

\*\*\*

Sie war verrückt geworden.

A. Weicker.

# BRÜCKE

Wenn die Schweiz das Land der Berge und Seen ist, so ist sie andererseits aber auch das Land der kunstvollen Eisenbahnanlagen. Nirgends kann man besser als hier die Kühnheit der Ingenieure und die Verwegenheit ihrer Bauten beurteilen, wenn man die Alpenbahnen, wie die Gotthard- und Lötschberg-Bahn, um nur diese beiden zu nennen, in ihrem Verlauf verfolgt. Auf schmalen Bergkanten laufen die Schienenstränge oft an schwindlig-hohen Talrändern dahin, auf unzähligen, oft recht kurzen Kurven erklettern sie die Anhöhen, in mühsam gegrabenen Tunnels durchstechen sie ganze Gebirgsstöcke und ersetzen vorteilhaft den beschwerlichen Weg über die oft während mehrerer Monate im Jahr ungangbaren Paßstraßen.

Am meisten sticht aber wohl die Kühnheit der Baumeister hervor, wenn man die mannigfaltigen Brückenbauten betrachtet. In einem Land, das zum größten Teil aus Bergen besteht, können naturgemäß Täler und Schluchten nicht fehlen. Wie zu erwarten war, sind so ziemlich alle Arten von Brückenkonstruktionen zu finden, angefangen bei den alten Hängebrücken in Freiburg und den alten Viadukten, die der Stadt ein an unsere Hauptstadt gemahnendes Aussehen geben, (nur daß in Freiburg die Viadukte auf einer tieferen Stufe eine zweite Straße über das breite Tal führen), bis zu den an unsere Adolphbrücke erinnernden großartigen Brücken in Bern.

Die Viadukte der Rhätischen Bahn zeichnen sich durch ihre bemerkenswerte Höhe aus. Prächtige Bilder bieten sich dem Auge, während die Bahn hoch oben von Kuppe zu Kuppe springt. Flachere Viadukte finden sich in den breiteren Tälern der Nordschweiz, wie der bei Eglisau.

Der Zahl nach unerreicht sind die Brücken in den Tälern der Reuss und des Tessin an der Gotthardbahn. Manchmal überspringen sie nur einen unverhofft aus einem Seitental hervorbrechenden Gießbach, dann wieder führen sie die Bahnlinie, oft in 80 und mehr Meter Höhe von einem Talrand zum andern, während tief unten das reißende Wildwasser sich tosend und schäumend einen engen Weg durch das Chaos der Fels-trümmer bahnt.

Sehr zahlreiche, zum Teil recht kunstvolle Brückenbauten besitzt auch die Albula-Bahn, die nach dem Engadin hinübergeleitet und die Verbindung zwischen Davos und Pontresina-St. Moritz herstellt.

Zu nennen wäre ferner die Eisenbahnbrücke, die dicht oberhalb der Rheinfälle von Schaffhausen bei Schloß Lauffen den Rhein überquert. — Eigenartig sind auch die gedeckten, hölzernen Brücken von Luzern, besonders die am Wasserturm hinlaufende Kapeller-Brücke, deren zahlreiche Giebel mit Szenen aus der Schweizer Geschichte bemalt sind.

Eine der bekanntesten, wenn auch nicht der bautechnisch hervorragendsten Brücken der Schweiz ist zweifellos die